

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 22

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ds Schlapperlaubi



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen.

Sommeranfang.

Seit dem Umsturz klappt es nicht
Mit den Jahreszeiten,
Im Kalender fehlen scheint's
Jrgend ein paar Seiten,
Die ein Himmelsbolschewik
Wider heiss'res Wissen
Aus dem Himmelsalmanach
Hat herausgerissen.

Diesmal fehlte ganz der Lenz,
Ging im All verloren,
Frau Natur ward überhaupt
Gar nicht neugeboren.
Wetterstürze gab es nur,
Kälte- Wärmegrade,
Und der Föhn macht' hie und da
Eine Eskapade.

Dann am Maienende gab's
Plötzlich Hundstagshitze,
Donner grollte, Hagel fiel
Und es zuckten Blitze.
Narebad war vollgepropft
Mit erhitzten Leuten,
Und man seufzte jämmerlich
Ueber heiße Zeiten.

Fräuleins sind am schlimmsten dran,
Sommer tam zu plötzlich,
Und der Pelz ist Mode, drum
Litten sie entseflich.
Exponieren vorne sich
Nun den Männerblicken,
Und drapieren mit dem Pelz
Malerisch den — Rücken.

Dha.

Uesem Großmüetti si erschi Liebi.

Es kumt mi, ist üses Großmüetti gstorbe-
n-isch, es gab überhaupt i der Stadt feni
Großmüetter meh, es siße mit ihre grad alli
die ehrwürdige Muetterli i Gapotte und Rad-
mäntel verschwunde. Säger sälber, gläset dir
einere vo dene jugetlech usprühlete Fraue i de
Loube-n-a, daß si Großmüetter si? Pärse, es
git no Großmüetter, aber mi mueß errate,
weles daß se si, und de no geit me mänglich
use Limm. Item, es mög siße si, wi nes well,
mir hei no es regelrächts, gniütelchs, guets
Großmüetti gha. Mit allne kline und große
Sorge het me chönne zue-n-im ga und mänglich
het es alls Blittelefahre figurirt für elterlech
Donnerwätter. Eigelich verwöhnt het es is
derbi o nid, bi würklich dumme Streiche isch
de o mit ihm nid guet Chirsi ässe git.

Ueses Großmüetti isch i der Nedi vo Bärn
ufgewachse, als Tochter vo me ne Schloßgärtner.
Wo mer no ganz kline Schümpe si git, het
is z'Großmüetti stundelang chönne erzelle, vo de
Schwän im Schloßteich, vo de schwarze Schpa-
lierchirsi, vo de Chräjenäscher i de Meepapple,
vo de Geißbodguttschli, vo de Schloßhinder
ghört hei und vo de Schlittesfahre dür z'Dorf-
gäßli ab. Chli schpeter hei mer is du brennend
interessiert für di Gartefescht, wo d'Schloßlüt
hei gä und für di Schlittespartie mit füzah,
zwänzg Schlitte, wo z'Großmüetti albe vom
Fänschter us het chönne gseh verbi glöggele.
Z'größte Ereignis i Großmüettis Läbe isch
du git, wo-n-es als zwölfsährigs Meitschi i
d'Stadt het i d'Schuel müesse. Der Herr us
em Schloß isch fründlech und eifach git und
het große Anteil gno am Läbe vo de Gärtners-
lüt. Er het zue Wuebe und es zaris blonds
Meiteli gha, wo mit elf Jahre gstorbe-n-isch.
Der eltschti Bueb isch grad z'Bärn bi der
Großmuetter gewohnt und mit em jüngere isch

du z'Anneli, äbe üses Großmüetti, jede Morge
uf Bärn abe gfare. Das heißt der Schloß-
herr sälber isch mit em Bregg z'düri gfare
und hinde drinne hei fesch de z'Anneli und der
Herbert installiert. So isch das es paar Jährli
gange. Jäh's halt git, hei si fesch fesch i
d'Dehine i gnummelet; hei der juur Herbst-
luft d' Bletter umenand zwirbelet, hei si pro-
biert, weles meh Bletter chönni fah, und wenn
im Früelig die erschte warme Tage cho si, hei
si fesch muetmütschill gha und glost, ob si der
Kudud ghöre oder under em Haag die erschi
Hampfele Beieli chönne entdede. Es isch de
o vorcho, daß si vo allem zäme nüt gmerkt
hei, das isch de git, wenn dem einte oder
andere äppis über d'Läbere ghroche-n-isch. Mei-
schens het es fesch um irgend e Töibi i der
Schuel ghandlet und wenn de z'einte em andere
so rächt het ghulfe schimpfe, so isch de bis de-
heim der Erger scho fesch ganz verrouchnet git.
Z'Anneli het fesch vo em Tag zum andere uf
di Fahrt gfröit und wenn öppe-n-einisch der
Herbert nid het chönne mit cho, so isch z'Anneli
wi nes Hüüfli Ungläd hinde-n-im Breggli gälffe.
Re Wunder, daß di zwöi so gueti Gründe
worde si. Ei Früelig hets du gheisse, si ladi
isch albe z'Chäse der Heini us em „Chrüch“
uf, er gang ga Bärn ine zu me ne Mehger
i d'Lehr. Weder z'Anneli no der Herbert hei
großi Fröid gha a däm neue Fahrgascht und
z'Chäse isch z'Anneli albe mit e-me toube
Chöpfli uf d'Syte grüßet. Jahrus jahri het
me dā Bregg chönne gseh d'Waberestraß
i fahre. Z'Anneli het lehre näie bi ne re Schni-
dere a der Chramgach und der Herbert het
asa geng wähet em inefahre Latinwörter lehre.
Kem vo beidne wär's i Sinn cho, daß einisch
chönnti anders wärde. Aber grad wo der
Heini isch mit der Lehrzeit fertig worde und
nach Biel greiset isch i ne Schwimmgerei und
z'Anneli het Fröid gha, mi sig isch de nume
wider zwöi uf em Wage, isch em Herbert si
Vatter einisch i d'Gärtnerei abe cho und het
mit Annelis Eltere z'längem und z'breitem
brichtet. Uf ei Chlapf isch Schlus git mit de
Breggfahre. Der Herbert isch abefalls bi der
Grandmama a der Zunteregach blibe und z'An-
neli het müesse Chofsch und Loschi nä bi nere
entfernte Verwandte, wo im Breiterein e
Gmüslade gha het. Z'Anneli und der Herbert
si z'Bärn no einisch oder zwöimal zäme troffe
und nachär het der Herbert Gründe gfunde,
wo di Fründschaft mit der Gärtnersochter nüm
hei welle begriffe. Es het z'Anneli dunkt, es
chönn nie meh eine so gärn ha, wi der Her-
bert und wo ner du einisch a der Wiehnachte
het „Sie“ und „Gröilein“ zue-n-im gseit, um
so rächt der Abstand zwahre, hets briegget,
daß fesch der Bächli isch dür d'Schloßmatte-
n-ab brünelet. Zyt isch emel o drüber und us
em Herbert isch e flotte Offizier worde und
z'Anneli het bi ne re guete Schnidere d'Händ
voll z'tue gha. Niemer het vil gmerkt vo däm
Liebesgram und bald het z'Anneli sälber ngseh,
daß si nie hätte chönne zäme cho. Sie und
da a me ne Sumnit hets der Heini troffe,
wo näbem „Chrüch“ e wahrhafti Mehger
het ngrichtet. Und — i weiß eigelich nid
wi-n-es du gange-n-isch — a me ne prächt-
tige Mejetag si der Heini und z'Anneli im
Bälperchirchli trout worde und der Herbert
het vo Paris us e fründliche Brief gschriebe.
Es glädlechs Paar si si worde, vo däm hei
logar mir Großhinder is no chönne überzüge.
Mänglich het me z'Großmüetti chli uszoge und
ihm gseit, es heig vornähmi Allüre, de het's
albe glädhet, daß d'Beieli uf der Gapotte
gwaagelet hei und het gseit: „Mi erschi Liebi
het dank abfärbt!“

Anneliesi.

Ds Chröpfli isch gläart.

Wie mängs gits hüt doch i dr Wält,
Wo ein gar nümme gfallt,
Mi freut fesch, daß me nah di nah,
Geng helter wird und alt.
E Jugeb wo noh ds Alter ehrt,
Chansch sueche wie de witt,
Und züntisch es Latärnli a,
Du findsch se wäger nid.

Wie viel isch us dr Mode cho,
Wo fruecher ein het gfreut,
Wenn öpper lut ernosse het,
So heisch ihm Gsundheit gseit.
Hüt ghört das nümme' zum guete Ton,
Und meinisch es müeß doch sy,
So heisch's du nggisch mit em Schliß
Gar gräflech hindebrü.

Wie isch men albe gärn gspaziert,
Zur Blueschtzyt blunderbar,
Hüt bisch de wägem Autogtürm
Geng i dr Lubesgfahr.
Und wenn de nid auswyche chansch,
Vor luuter Angst und Gruus,
Und steisch i ds Gras, so rüest dr Buur:
„La gseh, zur Matten uus!“

Und wenn bim Huus es Gärtli isch,
Was heisch hüt no drvo?
Es quitt all Vott es Grammophon,
E Radio richtig o,
Sie brüelet e Tenor druuf los,
Nüüt weniger als schön,
De freisch e grälli Frauestimm,
Die allerhöchste Tön.

Die wahri Chunscht wird nümme g'ehrt,
Chunt es Genie drhär,
E Dichter oder Musiker,
Wie mängs Plaz blybt läär.
Hingäge wenn de d'Waker tanzt,
Rei, wie de Alles lauft,
Drei Abe hindrenander isch
Ds letscht Plätzli usverkauft.

So gfallt em allergattig nid,
Mi luegt verwundret drü,
Und dänkt de zletscht: „Ach mira wol,
's wird dāwäg müesse sy!“
Und was en alti Muetter seit,
Het so wie so fei Wärt,
Ja nu! Sie het jeh einewäg
No ihres Chröpfli gläart. C. W. M.

Humor.

Sein Standpunkt. Junge (vom Examen
kommend): „Vater, Vater, hast du aber Glück!
Du brauchst mir dieses Jahr keine neuen Bücher
zu kaufen, ich bin siken geblieben.“

Der Sig des Uebels. „Der Arzt hat meiner
Frau jede Tätigkeit in der Küche untersagt!“ —
„Ist sie denn krank?“ — „Nein, aber ich!“

Aus Schuler-Aufsätzen. Der Ballast, den
ich im Rucksack nachschleppte, drückte mich sehr. —
Auf dem Bahnhofe kauften wir dann noch
einige Geschmacklosigkeiten. —

Die Mörsburg wurde von den Eidgenossen
zerstört, dann gingen wir nach Winterthur. —
Auf dem Munot in Schaffhausen kamen wir
durch einen Windelgang auf die Zinne. —

Vom See aus erblickten wir die Müllwiese
mit einem Wirtshaus, der Wiege unseres
Vaterlandes. —

Der Gensjäger hatte keine Kinder. Er begnügte
sich mit Brot, Käse und Wasser.